

# Der Orgelbauer

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **2 (1946)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550494>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DER ORGELBAUER

*Von Martin Schmid*

Ich seh dich sinnen durchs Gestäbe  
der hohen Fenster in das Abendlicht,  
als ob es etwas tief Geheimes gäbe,  
das urgewaltsam aus dem Dunkel bricht,  
als ob in dieses Chores kühle Enge,  
die früh die Nacht mit schwarzer Schwinge streift,  
ein großer Schöpfungstraum gewaltig dränge,  
den noch die müde Stunde nicht begreift.  
Da liegt noch Werkzeug, Säge, Hammer, Rohr,  
ein weißes Wölkchen Späne, hier ein Reifen,  
der Staub der Werkstatt und erlöste Spannung.  
Doch hoch vollendet ragt das Orgelwerk  
im Widerschein des letzten Lichts vom Berg  
und steigt, ein Pyramidenbau von Pfeifen  
zum nachtenden Gewölbe stolz empor.  
Was aber schläft im Netzwerk all der Töne,  
wenn Hände mächtig in die Tasten greifen?  
Der Jubel, Fluch, die Sünde, die Verdammung?  
Ein Meer von Schicksal, Ebbe, Flut und Tod?  
Du sinnst, du hörst den grollend-dunklen Chor,  
aufbrandend, brausend durch das Abendrot:  
Gewalt der Bässe wie Gewitterdrohen,  
wie Aufruhr, Beben, heiße Feuerlohen,  
Weltuntergang und zürnendes Gericht!  
Aufklingt ein Horn und blitzt wie erstes Licht  
durch große Donner fern verroll'nder Fugen,  
wie wenn ein Waldgrund leise sich erhellt,

aus stillen Stämmen Sagentiere lugen  
und Engel, so am Anfang lächelnd trugen  
des Höchsten Tafel und Gerichtsposaunen,  
gehn silbersohlig durch ergrünte Gründe,  
und Morgenröte hellt das Felsental,  
und über junger Schöpfung ruht das Staunen  
und Paradieseslächeln unberührter Welt.  
Zerflossen das Gewölk der Nachtdämonen!  
Auf zartbesonnten hellen Felsen wohnen  
im Ring die Sel'gen unterm blauen Zelt.  
Hör! Die Oboe süht die Menschensünde,  
stuft fromme Lieder, wie's dem Herrn gefällt,  
aus blühendem Barock ein Lustgerank  
löst sie zum Preis und jubelt den Choral.  
Jetzt silbern, wie des Staubbachs kühle Tropfen,  
der Harfe leichtgezupfte, helle Töne  
das Hirtenlied in unverwelkter Schöne  
zu frischem, selig-heiterm Morgendank.  
Den roten Flor der sanftgewellten Hügel  
streift leiser Wind mit holdem Silberflügel.  
Die Flöte steigt, die Wachtel, hell ins Blaue,  
Karfreitagswiese, brunnenlautre Aue  
verwandelt sich in österlichen Grund.  
Im Erzgesang der neugestimmten Glocken  
erblüht das Herz und psaltert froh erschrocken,  
zu Lob erwacht und öffnet sich der Mund,  
ein Meer von Wohllaut trägt, was erdgebunden,  
und hebt's empor zu grünbekränzten Stunden. —  
Du sinnst und lauschest, weißer Orgelmeister,  
du gehst im Pilgerchor der sel'gen Geister.